

SEIN ÖFFENTLICHES LEBEN.
SEINE BEZIEHUNGEN ZUR AUSSENWELT.

Einem jeden Menschen fast blüht eine Zeit im Leben, in der er, wohl nicht mit Unrecht, im Besitze des Glückes zu sein glaubt. Für Dionysius waren es die ersten Jahre seines Ordenslebens. Ungestört seinen langen Gebeten und geliebten Studien hingegeben, unter beständigen himmlischen Offenbarungen, im innigen Verkehr mit den armen Seelen, welche allabendlich zu ihm in seine Zelle kamen¹, verlebte er da seine schönsten Tage. Sein sonst so gemäßigter Stil erwärmt sich, wenn er von der Wonne dieses in Gott verborgenen Lebens sprechen soll. « O wie wenig » schreibt er einem Gegner des Ordenslebens « wie wenig kennst du Gottes Wirken in den wahren Einsiedlern, welche er in der Heimlichkeit seines Angesichts vor dem Schrecken der Menschen und vor widersacherischen Zungen verbirgt, zu denen er in der Einsamkeit spricht, die er in die Freuden des Stillschweigens, in den Tag ungestörter Ruhe, in die Region des ewigen Lichtes einführt, in die Tiefen des mystischen Schauens und die erhabene Wirklichkeit der Contemplation und der Extase, wo sie sich im Abgrunde der göttlichen Liebe und der ewigen Wahrheit verlieren! Und, o wie wahr ist das Wort unserer Statuten, dass die Taufe der Thränen, die Inbrunst des Gebetes, die Wonne der Liebe sich nirgendwo in gleichem Masse finden als in der Einsamkeit²! »

Und mit dem hl. Basilius ruft er aus: « O Leben der Einsamkeit, o englisches Leben irdischer Seelen, Schmuckkäst-

¹ Die Beziehungen des Dionysius zu den armen Seelen des Fegefeuers waren sehr innige und nehmen in dem Berichte seiner Biographen eine hervorragende Stelle ein. Dem Bruder Karl van Herck, seinem Diener, konnte er am Ende seines Lebens auf die Frage, ob er viele Seelen gesehen, antworten: Hunderte und hunderte. Welters, pag. 38.

² Loer, *Vita*, cap. III, 13.

lein himmlischer Perlen, dein Duft übersteigt alle Wohlgerüche. Alles, was zu deinem Ruhme gesagt werden kann, ist nichts, denn keine menschliche Zunge vermag auszudrücken, was du bist. Die dich kennen gelernt haben, lieben dich; die dich gekostet, singen dein Lob. Du bist das Schlachtfeld der Streiter Gottes, du der Schauplatz des geistlichen Kampfes, du der Ringplatz der Starken. O Zelle, du Schule himmlischer Weisheit, Lehrerin der göttlichen Unterweisungen, wonnevolles Paradies, wo die makellosen Lilien der Keuschheit erblühen, die Purpurnosen der Liebe, die duftenden Veilchen der Demuth, welche, immer verborgen, der Verheerung feindlicher Stürme entgehen; du Leiter Jacobs, auf der die Menschen zum Himmel hinauf und die Engel zur Erde herabsteigen¹. »

Allein diese schönen Tage sollten ihr Ende haben. « Gleichwie ein hellschimmerndes Licht », sagt P. Cassani, « die Schranken des engen Raumes, in den man es fesseln möchte, durchdringt, so offenbarte sich auch die Tugend des Einsiedlers nach aussen. Seine Werke, welche mehr und mehr an Zahl und Ausbreitung gewannen², hatten ihm unter den Gelehrten allmählig den Ruf eines ebenso erfahrenen als heiligmässigen Berathers erworben und in Beziehungen zur Aussenwelt gebracht, welche mit der Stille der Zelle unvereinbar waren. Um nun nach Möglichkeit sowohl den Frieden des ihm anvertrauten Klosters, als auch zugleich das Interesse der Seelen, die dort Licht und Trost suchten, zu sichern, übertrug der Prior von Roermond dem Theologen die äussere Verwaltung des Hauses³. » Aufrichtig gesprochen, bezweifeln wir sehr seine Geschicklichkeit als Finanz-

¹ *De laude et præconio solit. vitæ*, art. xxxii (*Oper. minor.*, t. II, f. 442 V). — *De vita et fine solitarii*, lib. I, art. xxix (*Ibid.*, f. 458): « O vita solitaria, vita felix et sancta, vita divina et libera, vita pura et angelica, tu splendor animæ, amica sapientiæ, ornamentum Ecclesiæ, plenitudo gratiæ, consummatio perfectionis custosque quietis et pacis! Te lex attollit, te propheta miratur, universi qui vere culmen perfectionis apicemque munditiæ sortiti sunt, tuum agnoscunt præconium. »

² Seine Commentare waren zu Rom schon vor dem Jahre 1447 bekannt, denn Eugen IV. hatte sie in Händen und rief bei der Lektüre eines derselben aus: « Lætetur mater Ecclesia, quæ talem habet filium! » Raynald., *Annal. Eccles.*, Romæ, t. XIX, ad annum 1471, n. 83.

³ Cassani, pag. 67. Cf. Wetzer et Welte, *Kirchen-Lexicon*, Zweite Aufl. III. pag. 1803.

mann, und wenn einige seiner Biographen, wie Dinbani¹, sogar von glücklichen Erfolgen in seiner Verwaltung sprechen, so halten wir es doch mit Loer für wahrscheinlicher, dass er weitmehr von dem Gedanken, Gottes Reich zu verbreiten und die Seelen zu erbauen, als von dem Wunsche beseelt war, die Güter des Klosters zu vermehren. Hat er doch selbst geschrieben: « Der Ordensmann ist verpflichtet, seinem Nächsten ein gutes Beispiel zu geben nach den Worten des Herrn: Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen. Darum soll er Barmherzigkeit in seinen Gesinnungen, Güte auf seinem Antlitz, in seiner Haltung Demuth, Bescheidenheit in seinem Umgänge, Geduld in Widerwärtigkeiten zur Schau tragen. Daraus kann man schliessen, dass der Ordensmann eine um so grössere Herrlichkeit im Himmel erlangen, je mehr er Andere erbaut, dagegen auch um so strenger bestraft werden wird, je grösseres Aergerniss er gegeben hat. Wer also durch sein Amt dazu bestimmt ist, gemeinschaftlich mit Andern zusammenzuleben, muss sich vor Allem befeissen, musterhaft zu sein und, wie ein Friedensengel, nach Kräften das Aergerniss vom Hause Gottes abzuwenden². »

Musterhaft war der neue Procurator von Roermond. Im täglichen Verkehr mit seinen Brüdern, mit den Knechten, Arbeitern und Fremden war er fortwährend bestrebt, rings um sich her, je nach der Fähigkeit eines Jeden, von dem Ueberflusse des geistigen Lebens, das die Uebung des Gebetes in seinem Herzen unterhielt, mitzutheilen.

Von diesem täglichen Apostolate haben uns seine Biographen einen wunderbaren Zug aufbewahrt. Unter den Lieferanten des Hauses befand sich ein in seiner Religion wohl unterrichteter und glaubenstreuer Jude, sonst aufrichtigen Sinnes und rechtschaffenen Herzens. Dionysius liebte ihn seiner persönlichen Eigenschaften wegen und bedauerte es, dass er in seiner Verblendung der Wahrheit fremd blieb; er unternahm es, ihn zu bekehren, was ihm auch durch seine Gebete und Belehrungen gelang. Der Jude zeigte sich keineswegs undankbar; bei seiner Taufe, welche in der Kathe-

¹ *Op. cit.*, pag. 35.

² *De professione monast.*, art. ix. *Oper. insignior.*, pag. 402.

drale zu Roermond feierlich vollzogen wurde, wählte er den Namen Dionysius; ja, er änderte sogar seinen Familiennamen, der unbekannt geblieben, und wollte zu Ehren seines geistlichen Vaters Dionysius Dionysii heissen. Die Familie Dionysii hat sich in Roermond bis auf unsere Tage löblich erhalten, und ihr letzter Repräsentant, Johann Michael Dionysii, ein sehr geschätzter Kupferstecher, ist am 1. Dezember 1859, im Alter von 65 Jahren gestorben¹.

Neben vielen andern, weniger auffallenden Bekehrungen trug diese besonders dazu bei, das Ansehen des Procurators von Roermond zu erhöhen. Viele kamen, den gotterleuchteten Mönch um Rath zu fragen und sich unter seine Leitung zu stellen. So gross wurde die Zahl derjenigen, die ihn in seiner Zelle konsultirten und besuchten, dass ihm nicht einmal Zeit zu seinen geistigen Uebungen blieb und die Ein-

¹ Welters, pag. 30. — Die Verwaltung des Dionysius hat, wenn unsere Mutmassung begründet ist, einen noch bedeutenderen Erfolg zu verzeichnen. Seit dem Jahre 1456 war durch die Ränke der Herzöge von Burgund eine Missstimmung eingetreten zwischen dem Herzoge Arnold von Geldern und seinen Unterthanen. 1458 lehnte sich auf Anstiften der Stadt Nymwegen Adolf, des Herzogs ältester Sohn, gegen seinen Vater auf; indessen, verfolgt und in der Festung Venlo belagert, sah er sich nach 4 Monaten gezwungen, Unterhandlungen anzuknüpfen. Unter diesen traurigen Verhältnissen wandte sich Arnold an Dionysius den Karthäuser, seinen Freund und sein gewöhnliches Orakel. Am 5. Januar 1459, während der Belagerung von Venlo, bat er ihn schriftlich um Gebet und Rath. Die Antwort des Karthäusers ist uns erhalten. (Dorland., *Chron. Cartus. Colon.*, 1508, pag. 414. Tromby, *Storia del P. S. Brunone*. Napoli, 1773-79, t. VIII, append. II, n. cli.) Er erzählt darin von einer Engelererscheinung, die ihm zutheil geworden und gibt die rührendsten Rathschläge für die Wiederherstellung des Friedens. Damit begnügte er sich nicht, denn nach den geldrischen Historikern spielten 3 Mönche bei den Friedensvermittlungen eine wichtige Rolle: die Prioren von Roermond und Gaesdonck, welche für ihre Mühe jeder ein Oxhoft Wein erhielten (Register der Stadt Geldern 1459), und ein Procurator von Roermond, welcher nicht benannt ist, aber dessen Vermittlung entscheidend war: «Item muss man wissen, dass der Procurator des Karthäuserklosters zu Roermond in Geschäften seines Conventes nach Venlo gekommen und mit dem Junker (mijnen joncker, d. i. Adolf) zusammengetroffen ist ungefähr 3 Wochen vor diesem Tage. Er hat ebendenselben Junker seine gegenwärtigen Handlungen vorgehalten, sie gottlos und ehrlos genannt und zwar mit solchem Erfolge, dass er dem Herrn (mijnen heren, d. i. Arnold) melden konnte, der Junker wolle mit dem Herrn, den er seit 3 Jahren nicht mehr gesehen, heimlich zusammentreffen, um zu erfahren, ob sie sich verständigen könnten. Der Herr hat sich der Zusammenkunft zweimal entzogen; als man ihm aber zum dritten Male davon sprach, hat er eingewilligt.» (Erklärung vom 24 August 1459, citirt von J. S. Van

samkeit der Karthause verloren ging¹. In diesem Falle war ihm der Weg, den er einzuschlagen hatte, durch die unabänderlichen Ordensgebräuche genau vorgezeichnet : Dionysius verlangte « Barmherzigkeit², » und sie wurde ihm gewährt.

Doch umsonst suchte er in seiner geliebten Zelle die frühere Ruhe ; er musste den überwältigenden Briefwechsel wieder aufnehmen, der bis zu seinem Ende so schwer auf ihm lasten wird³. Ein Bewunderer, fast sein Zeitgenosse, Andreas Thevet, spricht sich in seiner naïven Weise folgendermassen darüber aus : « Was bei diesem guten Pater besonders auf-

Veen, *Verhaal eener Samenkomst*, etc. in *Bijdragen en mededeelingen van het historisch genootschap*, t. XVIII, 1897, pag. 331.)

Um nicht weiter darauf zurückzukommen, bemerken wir, dass in Folge dieser Verhandlungen endlich die Convention von Batenburg am 13 Oct. 1459 geschlossen wurde, nach welcher Adolf als Apanage das Schloss, die Stadt und das Land Nymwegen erhielt, sich selbst aber eine Wallfahrt nach dem hl. Lande auferlegte. (Welters, pag. 36.) Was für uns in dieser Erklärung aber das Hauptinteresse ausmacht, ist, dass sie uns gestattet, ein bis jetzt im Leben des Dionysius unbekanntes Datum festzustellen. Wir können danach mit Sicherheit den Procurator von 1459 mit Dionysius identificiren : 1. weil Loer dem Dionysius die entscheidende Rolle zuteilt, welche der Procurator in dieser Erklärung spielt. (Die Bewohner von Geldern waren davon so überzeugt, dass sie ihm das Verdienst des Friedens zuschrieben und den populären Beinamen gaben : « der Mann der mit den Engeln spricht. » Loer, cap. III, 14); 2. weil dieser doppelte Umstand, die Engelercheinung nämlich und die Reise nach Venlo zu Roermond unter dem Namen des Dionysius dargestellt wurde. Wir glauben in der That, dass die beiden Gemälde im Refektorium auf diese Begebenheit hindeuteten, indem unser Karthäuser darauf dargestellt war, wie er Nachts den Besuch eines Engels erhielt (Dionysius int' Bedt, verschynt een Engel) und wie er mit dem Herzoge disputirt (Dionysius disputeert tegens den Hertogh). *Oud-Holland. Nieuwe bijdragen voor de gesch. der Nederl. kunst*, enz. 1896, IV afl. pag. 225.

¹ Cassani, p. 72. Ohne manche andere Unannehmlichkeiten aufzuzählen, welche dem Dionysius bewiesen, wie wenig anziehend das Amt eines Rathgebers sei. Insbesondere siehe seine Beziehungen zum Bischofe von Lüttich, Johannes von Heinsberg : Loer, cap. III, 15.

² Karthäuserstil ; Ausdruck für Enthebung von seinem Amte.

³ « Dionysius war nicht nur der Freund Philipp's von Burgund und seines Sohnes, Karl des Kühnen, welche sich in ihrer Weise bestrebten, die kirchliche Reform zu befördern, sondern er besass auch die Sympathie Aller, welche in Deutschland und den Niederlanden mit der ganzen Sehnsucht ihres Herzens eine bessere Zeit für die Christenheit herbeiwünschten. » Moll, *Joann. Brügman*, t. I, pag. 72. So war er z. B. auch derart intim mit Arnold von Geldern befreundet, dass unter dessen Unterthanen mehrere es ihm übel nahmen und sich beklagten, dass sie nicht von einem Herzoge, sondern von einem Mönch regiert würden. Welters, pag. 33.

fallend war, ist, dass er, obgleich in seiner Karthause eingeschlossen, Botschaften von den Höchstgestellten Europa's erhielt, welche in ihren Zweifeln, Beschwerden und Zwistigkeiten, besonders auch in den Streitfragen der Theologie oder in Sachen der kirchlichen Verwaltung und Regierung sich nur nach Roermond zu wenden wussten, um den Dionysius gleichwie ein Orakel zu consultiren, der denn auch meistens damit beschäftigt war, Streitigkeiten, Prozesse und Uneinigkeiten der benachbarten Fürsten zu schlichten. Selbst der grosse Cardinal von Cues sah sich genöthigt, den Karthäuser über seine Zweifel zu befragen¹. » Die Berichte der Biographen beweisen, dass dies keine leeren Worte sind, und Dionysius selbst musste, trotz all seiner Demuth, seine Berühmtheit eingestehen: « Um einfältigen Leuten jede Gelegenheit zu falschen Urtheilen zu entziehen, » sagt er in der Vorrede eines kleinen Werkes, « hatte ich mir vorgenommen, meinen Namen zu verheimlichen; man hat mir aber, und ich glaube auch nicht mit Unrecht, bemerkt, dass es nutzlos wäre. Jedermann weiss in der That, dass ich viel geschrieben habe (non obstante, proh dolor! imperitia mea, imo et conversatione nimium defectuosa), und wird deshalb nichts Neues erfahren, wenn ich diesem Werke meinen Namen beifüge². »

Unter den Freunden, welche mit Dionysius in brieflichem Verkehr standen, haben wir vor allen zwei zu erwähnen, die auf die litterarische Thätigkeit des Dionysius besonderen Einfluss hatten: es sind der P. Brügman und der Cardinal von Cues³.

¹ « Ce qui rend ce bon Père singulièrement recommandable, est qu'encores qu'il fust renfermé dans sa Chartreuse, de toutes parts il recevoit messagers des plus grands de l'Europe, qui, quand ilz se trouvoient surprins de doute, ennuy ou fascherie, principalement quand il s'agissoit des pointz de la théologie ou bien de l'administration et gouvernement de l'Eglise, ne sçavoient recourir autre part qu'à Ruremonde, et, comme à un oracle, s'adresser à Denis, lequel estoit le plus souvent empesché à pacifier les noises, procez et querèles des princes, ses voisins. Ce grand Cardinal de Cusa estoit contrainct, dès qu'il doutoit de quelque chose, d'interroger la bouche de son Denis. » Thevet, *Pourtraits et vies des hommes illustres*, Paris, 1534, p. 162 B. Cf. Düx, t. II, p. 52, note.

² *De partic. judic. in obitu singulor.*, Prolog. *Oper. minor.*, t. I, f. 536.

³ Die Kataloge der Werke des Karthäusers erwähnen *solutiones dubiorum sine numero*. Sie sind alle verloren gegangen bis auf einen *De modo judicandi et corripiendi*, enthalten in den *Oper. minor.*, t. II, f. 379, worin er die Zweifel eines Mitbruders löst bezüglich der Verpflichtung

Um das Jahr 1450 lebte in den Niederlanden ein berühmter Prediger, Namens Johann Brügman. Es war keiner von den revolutionären Reformatoren, wie sie das xvi. Jahrhundert zum Wehe der Kirche hervorgebracht hat; mit seinen Zeitgenossen Gerhard Groot, Thomas von Kempen und Dionysius beklagte er vielmehr den Verfall der Kirche und suchte mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln den fast erloschenen Glauben neu zu beleben. Geboren zu Kempen (Diözese Köln), trat er noch jung in den Franziskanerorden ein und wurde Lektor der Theologie im Convente zu St. Omer. Von da ab durchzog er zwanzig Jahre lang die Niederlande, überall das Wort Gottes mit solchem Erfolge verkündend, dass sich heute noch nach vier Jahrhunderten das Andenken an seine Beredsamkeit in diesem flämischen Sprüchwort erhalten hat: « Könntest du wie Brügman sprechen ¹. »

Durch Zufall traf er auf seinen apostolischen Wanderungen mit unserm Karthäuser zusammen, dessen Wissen und Heiligkeit ihn in Staunen setzten. Kaum gibt es etwas Herzlicheres, als jener Brief, der einzige, der von ihren langjährigen Beziehungen übrig geblieben ist, in welchem Dionysius ihm den Traktat *De doctrina et regulis vitae christianæ* widmet. Der Franziscaner ist darin geschildert als ein Mann Gottes, seines Namens in Allem würdig; er

und Art und Weise, den Nächsten zu beurtheilen und zurechtzuweisen. Aber eine grosse Zahl seiner Werke sind, ohne gerade Lösungen von Gewissensfragen zu sein, auf Ansuchen seiner Freunde und Anderer, die mit ihm in brieflichem Verkehr standen, verfasst worden. Die Paraphrase Cassian's war von den Karthäusern von Lüttich verlangt worden; die Abhandlungen *Contra ambitionem* (*Oper. minor.*, t. I, pag. 444) von einem « venerandus senex »; *De modo agendi processiones* (*Ibid.*, pag. 513 V) von einem gewissen « Amandus, valde amandus »; *De partit. judic. in obitu singulor.* (*Ibid.*, pag. 534 V) von einem Mitbruder; das *Directorium vitæ nobil.* (*Oper. minor.*, t. II, pag. 270) von einer « inclyta domicella »; die Traktate *De reformat. claustral.* (*Ibid.*, pag. 362) vom Abte eines grossen Klosters; *De gaudio spirit.* (*Ibid.*, pag. 517) von einem « Doctor prædignus » etc. Andere Personen wünschten, ohne einen besonderen Gegenstand anzugeben, einige Seiten geistlicher Ermahnung oder Unterweisung; für letztere wurden die Traktate *Contra avaritiam* (*Oper. minor.*, t. II, pag. 348 V), *De vita et fine solitar.* (*Ibid.*, pag. 447) etc. geschrieben.

¹ Al kost gij praten als Brugman. Welters, *op. cit.*, pag. 60. Brügman starb zu Nymwegen im Jahre 1473, zwei Jahre nach seinem Freunde. Man hat von ihm eine *Vita S. Lydwinæ Schiedamensis und Betrachtungen über das bittere Leiden.* (Hartzheim, *Biblioth. Colon.*, pag. 343.)

ist ein ächter Johannes, d. i. ein Gefäß der Gnade; ein Brückenmann (Brügman), der durch Wort und That die Brücke erbaut, auf welcher die Seelen über die Fluthen des Lebens in das Land des Friedens gelangen sollen. Dionysius empfiehlt ihm besonders Klugheit und Mässigung in seinem apostolischen Wirken in Anbetracht seiner Gesundheit, welche auf die Dauer unter der Last zusammenbrechen muss¹. Wie lobenswerth uns die Absicht des Karthäusers auch erscheinen mag, sein Beispiel war jedenfalls nicht danach angethan, dem guten Rathe den nöthigen Nachdruck zu verleihen.

Brügman hatte sich von seinem Freunde ein speziell für ihn verfasstes Werk erbeten, das er mit der eingehendsten Genauigkeit beschreibt. In dem ersten Theile, aus der heiligen Schrift und den Vätern zusammengestellt, sollten die Pflichten aller Christen, vom allgemeinen christlichen Standpunkte aus, dargelegt; im zweiten die Obliegenheiten der Einzelnen, je nach ihren verschiedenen Standespflichten, behandelt werden. Und da dieses Buch Brügman das Material zu seinen Predigten liefern sollte, bat er seinen Freund, die Pflichten der kirchlichen Prälaten nur kurz zu berühren, da er mit diesen weniger zu thun habe, dagegen auf die des niederen Klerus und des Volkes mehr Gewicht zu legen². Dies ist der Ursprung und der Plan des Traktates *De doctrina et regulis vitæ christianæ*, « eines Buches, das uns die wichtigsten Gesichtspunkte darbietet für die Kenntniss der Kirche jener Zeit, des kirchlichen und religiösen Lebens, für die Lage des Volkes und die Ansichten erleuchteter und frommer Personen über das Wohl und Wehe der Christenheit³. »

¹ *De doctrin. et reg. vitæ christ.*, præfat. *Oper. insignior.*, pag. 3.

² « Is cujus instantia hæc scribuntur, illa dumtaxat petiit tangi, quæ sibi in sermocinationibus suis amplius poterunt deservire. » *Ibid.*, lib. II, art. iv. *Oper. insignior.*, pag. 26. Das Werkchen *Summa vitiorum ac virtutum* ist ähnlichen Inhalts, und scheint für denselben verfasst: « Ista scribere quasi compellor, utpote instantissime ad hoc rogatus a viro erudito, religioso ac fervido Ord. S. Francisci, secundum carnem propinquo, atque secundum spiritum multo propinquiore, sperans particeps inveniri fructus laborum illius, si forte ex isto opusculo potuerit aliquantulum adjuvari. » Colon., 1520. Præfat.

³ Welters, pag. 62. — Moll urtheilt wie folgt über dieses Buch: « Dieses Buch war für jene Zeit von unschätzbarem Werthe, und noch heute

Nicolaus Krebs, Kardinal von Cues, sollte mit Dionysius in einen noch innigeren freundschaftlichen Verkehr treten. Alles brachte sie einander nahe : die Gleichheit der Ideen, derselbe Eifer für die kirchliche Reform, die gleiche Liebe zur Wissenschaft. Wann haben diese Beziehungen begonnen? Schon sehr früh, glauben wir behaupten zu dürfen¹. Als Sohn eines armen Schiffers zu Cues (bei Trier), hatte Nicolaus wegen schlechter Behandlung das väterliche Haus verlassen. Dank dem Grossmuth eines Grafen von Manderscheidt, bei welchem er Dienst gefunden, konnte er seine Studien zuerst zu Deventer bei den Brüdern des gemeinsamen Lebens machen, darauf zu Padua, wo er die Rechte, das Griechische und Hebräische unter der Leitung des späteren Kardinals Cäsarini studirte. Auf dem Baseler Konzil hatte er zuerst, wie sein Meister, gegen den Papst Stellung genommen, was ihm jedoch keineswegs hinderlich war, Bischof von Brixen (Tyrol) und von den Päpsten mit sehr delicaten Missionen betraut zu werden². So wurde ihm gelegentlich des grossen Jubiläums im Jahre 1450 vom Papste Nicolaus V. der Auftrag zutheil, Deutschland zu durchziehen, um die Jubiläumsablässe zu verkünden und ein gemeinsames Vorgehen der Fürsten gegen Amurat II. zu veranlassen, nebst unbeschränkter Vollmacht, die Kirche Deutschlands in ihren Personen und Einrichtungen zu visitiren und zu reformiren. Die Bulle, welche ihm diese Mission überträgt, ist datirt vom 29. Dezember 1450. Am 31. verliess Nicolaus von Cues Rom, um

liest man es mit grossem Nutzen. » *Joann. Brügman*, I, pag. 74. « Dionysius legt da dem P. Brügman die geeignetste Sprache in den Mund für seine Volkspredigten. » *Kerkgeschiedenis*, part. II, II, 124.

¹ Campanini (pag. 24) und Dinbani (pag. 55) nennen den Kardinal von Cues einen Mitschüler des Dionysius von Ryckel. Diese Behauptung, welche wir keinen Grund haben zu bezweifeln, hat uns oben (pag. 12) ermöglicht, eine von den Biographen offen gelassene Frage zu beantworten. Nicolaus Krebs hat in den Niederlanden nur die Schule zu Deventer besucht, wo er 1417 oder 1418 eintrat. Nun haben wir aber gesehen, dass Dionysius 1415 St. Trond gegen eine bessere Schule, die er nicht nennt, vertauschte, wo man aber die Philosophie und die Grundzüge des religiösen Lebens kennen lernte. Das musste demnach die Schule zu Deventer sein. Dr. Schärpf (*Nicol. von Cusa*, pag. 160, note 2) kommt zu demselben Schluss. Cf. auch Düx, t. II, pag. 52, note.

² Siehe bei Raynaldi, an. 1454, n. 10 und 1455, n. 27, welche Hochachtung die Päpste Nicolaus V. und Calixt III. für den Bischof von Brixen hegten.

sich nach Tyrol zu begeben, und kam Ende September 1451, nachdem er alle Länder deutscher Sprache durchwandert, in Roermond an.

Wie dem auch sei mit ihren früheren Beziehungen, der Eindruck des Dionysius auf ihn war ein so günstiger, dass er ihn in sein bescheidenes Gefolge aufnehmen und fortan nicht mehr von ihm lassen wollte: « Quem nec a latere suo facile passus est longius abire; non enim tanto munere sperabat se rite defuncturum, nisi illius juvaretur consiliis, cujus eximiam virtutem reconditamque doctrinam secunda late fama celebraret¹. » Der Karthäuser befand sich da in guter Gesellschaft, denn der Kardinal hatte sich mit Männern von

¹ Gasp. Hartzheim, S. J., *Vita Nicol. de Cusa*, Treviris, 1730, pag. 115. — Wir sind dem Berichte Dr. Uebinger's (*Kardinal Nicol. Cusanus in Deutschland*, im Münchener Historischen Jahrbuch, 1887, t. VIII, Heft. 4, pag. 659) gefolgt, der die Zusammenkunft des Kardinals mit Dionysius zu Roermond auf den 25. September 1451 setzt, die Reise des letzteren also auf einige Monate beschränkt (Oktober 1451 — Februar 1452). Jedoch hat diese Berechnung einige Schwierigkeiten. Wir haben gesehen, dass man nicht unwahrscheinlich die Legation des Kardinals den Bemühungen des Dionysius zuschreiben kann. Diese Mission war, wie Jedermann anerkennen muss, eine äusserst delikate; deshalb trug der Kardinal auch Sorge, sich mit Männern zu umgeben, die am meisten geeignet waren, ihn mit ihren Rathschlägen zu unterstützen. In seinem Gefolge sehen wir eine Zeit lang den hl. Johannes von Capistrano (Scharpf, *op. cit.*, pag. 160); wer aber ganz besonders die Aufmerksamkeit der Geschichtsschreiber auf sich gezogen zu haben scheint, das ist Dionysius. « Habebat in comitatu suo doctrina et virtute admodum excellentes, quos inter jure merito recenseri debet Ven. Richelius. » Gasp. Hartzheim, pag. 114; Cf. Scharpf, *Der Kardinal und Bischof Nicol. Cusa*, Mainz, 1843, pag. 169; Düx, *Der deutsche Kardinal von Cusa*, Regensburg, 1847, t. II, pag. 29; Pastor, *Geschichte der Päpste*, Freiburg in B., 1886, t. I, pag. 376-7. Und Hartzheim fügt nach Barth. Fisen den oben erwähnten Satz bei, « dass der Legat glaubte, sein Unternehmen nicht zum guten Ende führen zu können, wenn er ihn nicht beständig zur Seite hätte. » Wie wäre es denn aber begreiflich, dass er bei dieser Ueberzeugung 9 Monate, also den grösseren Theil seiner Legation, vergehen lassen konnte, ehe er ihn zu sich beschied? Ohne uns gerade zu der Behauptung des P. Cassani (p. 75) zu versteigen, dass der Kardinal die Gesandtschaft nur unter der Bedingung übernahm, dass er sich Dionysius den Karthäuser beigesellen durfte, sind wir mit Scharpf der Meinung, dass er ihn von Anfang an zu sich beschied, und dass die Reise unsers Autors in Deutschland nicht 4 oder 5, sondern ungefähr 14 Monate dauerte. Wir wissen auch, dass sein Aufenthalt beim Legaten kein ununterbrochener war; mehrere Male erhielt er die Erlaubniss, sich in der Einsamkeit zu Roermond geistig zu erfrischen. Der Kardinal liess ihn aber weder gern, noch für lange Zeit gehen. (Cassani, pag. 91.)

Dionysius ist weder der einzige, noch der erste Karthäuser, der aus dem Kloster geholt und in den Dienst der Kirche gestellt wurde. Gerade um

bewährter Tugend und ausgezeichnetem Wissen zu umgeben gewusst, die ihn mit ihrem Rathe unterstützten und überallhin begleiteten. Bei allen Ovationen und Ehrenbezeugungen jedoch, welche dem Legaten und seinem Gefolge bereitet wurden, gab es nichts Einfacheres als sein Aufzug. « Man empfing ihn zwar an vielen Orten mit grosser Pracht; er aber, ein Feind aller Eitelkeit, zog ganz bescheiden auf seinem Maulthiere daher, kaum anders kenntlich, als durch das silberne Kreuz, das er vom Papste geschenkt erhalten hatte, und das er auf einer übersilberten Stange vor sich hertragen liess. Sein erster Gang in jeder Stadt war zur Kirche, wo er durch eifriges Gebet um glücklichen Ausgang seiner Geschäfte zum Himmel flehte. Manche Fürsten und Reiche trugen ihm reichliche Geschenke an; aber von dergleichen bewahrte er seine Hände ganz rein und unbefleckt¹. » Er nahm vorzugsweise in den Klöstern Wohnung, wo er an den Offizien und andern gemeinschaftlichen Uebungen theilnahm. Dionysius liebte, der demüthigste dieser demüthigen Schaar zu sein. Um den lästigen Empfangsfeierlichkeiten zu entgehen, entwich er beim Einzuge in die Städte, wo es anging, suchte ein Kloster auf, besichtigte die Bibliothek² und bat um eine Zelle, wo er dem Gebete und der Arbeit oblag. Seine Hauptbeschäftigung als Begleiter des Legaten scheint in der Visitation der Klöster und dem Forschen nach magischen und abergläubischen Gebräuchen, welche damals sehr verbreitet waren, bestanden zu haben³.

Uebrigens gab es für die Begleiter des Kardinals auch

dieselbe Zeit, am 28 Mai 1448 erhob Nicolaus V. einen Laienbruder der Karthause Porta cœli, seinen ehemaligen Freund aus der Zeit seines Aufenthaltes am Hofe der Könige von Arragonien, zur Würde eines Nuntius des hl. Stuhles und zum Generalkollector der apostolischen Kammer in den spanischen Königreichen. Ueber diesen Ordensbruder und seine freundschaftlichen Beziehungen zu Thomas von Sarzana (Parentucelli) siehe *Ephemerid. O. Cartus.*, XIX Oct., und Tromby, *op. cit.*, t. VIII, append. II, n. CLXX.

¹ Sinnacher, *Beiträge zur Geschichte von Säben und Brixen*, Brixen, 1821, t. VI, pag. 357.

² « Hoc unum isthæc ei libertas contulit ut, quod alias neutiquam licuisset, vetustas librorum officinas cœnobique inviseret. » Vorrede Th. Loer's zum Commentar der Propheten.

³ Ihn beauftragte der Legat mit der Bekehrung und Leitung einer berühmten Zauberin, Namens Gebula (Sibylle). Loer, cap. II, n. 10.

etwas Anderes als Ehrenbezeugungen einzuernten. Jedermann kennt die Lage der Kirche Deutschlands zu dieser Zeit : Antirömische Tendenzen, Neigungen zum Schisma, Festhalten an den Prinzipien des Baseler Konzils, mehr oder weniger allgemeine Erschlaffung ¹. Die reformatorische Mission des Kardinals stiess auf grosse Schwierigkeiten und es kam oft zu lebhaften Auftritten ².

Gegen Ende September reiste der Kardinal von Roermond ab und begab sich mit seinem Gefolge nach Köln, um die Streitigkeiten zwischen dem Erzbischof und dem Klerus von Cleve zu schlichten, welch letzterer dem Prälaten die verlangten Subsidien verweigerte. Sie reisten hierauf über Aachen, Herkenroda, St. Trond, Maastricht nach Lüttich, welche Stadt sich einen Besuch des Kardinals, ihres früheren Archidiaconus, erbeten hatte und ihm am 13 October einen feierlichen Empfang bereitete. Leider hielt diese Gesinnung des Lütticher Klerus nicht stand. Die Voraussicht etwaiger Reformen erweckte allseits Befürchtungen. Und als der Kardinal am folgenden Tage feierliche Audienz hielt, erhoben sich Alle und erklärten, dass sie ihn wohl als Freund, nicht aber als Legat empfangen wollten. Bittere Worte wurden laut, und die Aufregung stieg so sehr, dass der Legat die Stadt verliess und sich in die Karthause zurückzog, wo seine besten Freunde sogar ihn nicht zu begrüßen wagten. « Tröstlich für Cusa, » sagt Düx, « musste unter solchen Umständen der Beistand seines edlen Gehülfen, des Karthäusers Dionysius, gewesen sein... Der hielt in seiner apostolischen Freimüthigkeit dem pflichtvergessenen Bischofe von Lüttich eine Strafpredigt ³. » Endlich, nach zweitägigen, erfolglosen

¹ Pastor, *Geschichte der Päpste*, t. I, pag. 374.

² Siehe Scharpff, pag. 176; Düx, t. II, pag. 28, und den schon citirten Artikel von D^r Uebinger.

³ Düx, t. II, pag. 29; Scharpff, pag. 177. D^r Pastor sagt desgleichen, nach Sinnacher : « Wie er (Dionysius) den Kardinal bei seiner schwierigen Aufgabe unterstützte, davon haben wir eine Probe in der ebenso freimüthigen als scharfen Rede, in welcher er dem Bischofe von Lüttich seinen unkirchlichen Wandel vorhielt. » *Geschichte der Päpste*, t. I, pag. 377, note. Alle diese Historiker erwähnen die von Loer (cap. III, n. 15, 16) und von Raynaldi (an. 1452, n. 18) angeführte Scene, welche sie nach Roermond verlegen. Im Berichte Loers befinden sich Einzelheiten, welche, wie uns scheint, mit der hier gemachten Anwendung nicht in Einklang zu bringen sind.

Unterhandlungen, wie er sah, dass er den Widerstand nicht bewältigen konnte, verliess der Kardinal die Stadt, nachdem er in einem ernsten und strengen Briefe alle Zugeständnisse von Ablässen, die er den Lüttichern gemacht, widerrufen hatte.

Erfreulicherweise hielt diese Widersetzlichkeit des Lütticher Klerus vor einem solch entschiedenen Auftreten nicht lange stand. Drei Monate später (Januar 1452), als der Kardinal mit seinem Gefolge von Brüssel nach Köln zurückkehrte, eilten sie ihm insgesamt entgegen. Alle baten um Verzeihung und versprachen Besserung; Viele hatten schon damit den Anfang gemacht. Man begreift leicht, dass unter solchen Umständen der Friede bald wiederhergestellt war. Tief gerührt öffnete der Legat den reuigen Söhnen seine Arme: das Vergangene war vergessen, und nach der naiven Bemerkung des Geschichtsschreibers liebte man sich mehr denn zuvor¹.

Wir wollen den Reisenden nicht nach Cues folgen (23 Oct.—7 Nov.), wo der Kardinal den Grundstein zu dem grossen auf seine Kosten erbauten St. Nicolaus-Spital legte, welches heute noch einen Theil seiner Bibliothek enthält, noch nach Brüssel, in seinem Versuche nach England überzusegeln, um dort im Namen des Papstes den Frieden zwischen Frankreich und Grossbritannien zu vermitteln. Sie wurden ehrenvoll vom Herzog von Burgund, Philipp dem Guten, empfangen, der ihnen abrieth, ihre Reise weiter fortzusetzen, wahrscheinlich weil ihre Mission durch die des Kardinals von Estouteville überflüssig geworden war². Wir dürfen jedoch nicht mit Stillschweigen übergehen den Antheil, den sie an den Beschlüssen der Provinzial-Concilien von Mainz (14 Nov.—3 Dez.) und Köln (23 Febr.—8 März 1452) hatten. Diese Decrete geben uns eine recht pittoreske Idee jener Zeit: Verpflichtung für die Kleriker die Tonsur und anständige Kleidung zu tragen; Befehl für die Juden, ein gelbes Plätt-

¹ Adrianus de Veteri-Busco, *De rebus Leodiens.*, etc.; apud Martène, *Ampliss. Collect.*, t. IV, col. 1209; und Corn. Zantfliet, *Chronicon*, ibid., t. V, col. 475.

² Die Sendung des Kardinals von Cues war auch auf England ausgedehnt laut einer Bulle vom 15 August 1451. Siehe weiter unten (pag. 71, note), welches Interesse dieses Datum für unsern Gegenstand hat.

chen auf der Brust, für die Jüdinnen, zwei blaue Streifen auf ihrem Schleier zu tragen; Verbot, das Allerheiligste unter einem Glase « in monstrantiis¹ » den Blicken des Volkes auszusetzen, ausgenommen während der Frohnleichnamsoctave, etc.². Wo wir aber das persönliche Eingreifen des Legaten und seines Freundes wiederzufinden glauben, das ist in dem Schlussdecrete, in welchem festgesetzt wird, dass bei jeder Diözesan-Synode der ausgezeichnete Traktat des hl. Thomas *De articulis fidei et Ecclesiae sacramentis* verlesen und je ein Exemplar davon an die Verweser aller Pfarrkirchen vertheilt werden soll³.

Mit diesem letzten Wunsche schliesst die Mission des Kardinals ab, eine Mission des Friedens und des Lichtes, das Meisterwerk, wie man es genannt hat, eines überhaupt so thatenreichen Lebens. Welche Eigenschaften und Tugenden der Legat und sein Gefolge aber entfalten mochten, Deutschland konnten sie nicht retten; das Uebel lag zu tief. Es trat allerdings ein gewisser Stillstand auf der verhängnissvollen abschüssigen Bahn ein, und man hat beobachtet, dass die Klöster, welche sich der Reform des Kardinals unterwarfen, die Stürme des XVI. Jahrhunderts glücklich überstanden haben⁴. Die beiden Freunde trennten sich, um sich in dieser Welt nicht wiederzusehen, aber in beiden lebte auch nach der Trennung eine gegenseitige, tiefe Hochachtung fort, « und seitdem entstand zwischen beiden ein reger wissenschaftlicher Verkehr, von dem Spuren noch vorhanden sind⁵. »

¹ Es ist dies das erste Mal, sagt Fleury, dass man von dieser Art Andacht spricht. *Hist. de l'Eglise*, liv. 110, t. XXII, p. 554.

² Für die Einzelheiten siehe Labbe, *Concil. gen.*, t. XIX, pag. 113 und 145.

³ St. Thomas, T. XXVII, pag. 170. Ausgabe Vivès. Nach Dionysius sollte sich in der Bibliothek eines jeden Priesters vorfinden: das Buch von den Sacramenten, ein Lektionarium, ein Antiphonarium, ein Taufbuch, ein Kirchlicher Kalender, die Pönitenzial-Canones, der Psalter, ein Homilienbuch für alle Sonn- und Festtage des Jahres, die Diozesanstatuten und die Heiligenlegende. « Ex quibus omnibus si unum defuerit, sacerdotis nomen vix in eo constare poterit. » *De vita archidiacon.*, art. xvi. *Oper. minor.*, t. I, f. 406. *De vita curat.*, art. viii. *Ibid.*, f. 475.

⁴ Pastor, t. I, pag. 388, note 1.

⁵ Uebinger, *loc. cit.*, pag. 660. Auch hier glauben wir über die Meinung dieses Schriftstellers hinausgehen und annehmen zu können,

Für Dionysius war dieser kurze Ausflug auf ein ihm bis dahin unbekanntes Gebiet von nicht geringem Nutzen. Sein Wissen wurde bereichert, seine praktischen Kenntnisse vermehrt, — Vortheile, die ihm später sehr zustatten kamen. Gelegentlich der Visitationsreise schrieb er die Traktate *De munere et regimine Legati*¹, *De reformatione Claustralium*, *De reformatione monialium*, *Contra vitia superstitionis*. Auf Wunsch des Kardinals und eigens für ihn schrieb er sein Werk *Contra perfidiam Mahometi*² und eine Erklärung

dass der briefliche Verkehr zwischen den beiden Freunden bereits vor 1452 vor begann. Loer's Katalog erwähnt (am Schlusse) « *Epistolæ multæ ad Cardinalem de Cusa* ». Andererseits spricht Possevin von einer gewissen Anzahl von Briefen des Kardinals an Dionysius: « *Dionysius de Ryckel... ad quem Nic. Cusæ Card. viri doctissimi, plures exstant epistolæ.* » *Apparat. sac.* Aber von dieser umfangreichen Correspondenz sind uns unsers Wissens nur zwei Briefe des Dionysius, im Anfange des *Monopanton* und der Abhandlung *De causa diversitatis eventuum humanorum*, und in den Werken des Kardinals eine zweimalige kurze Erwähnung des Dionysius erhalten geblieben, eine in der Vorrede zur *Cribratio Alcorani*, die andere in einem noch nicht veröffentlichten Briefe der Bibliothek zu München. Cod. lat. 19697, n. 180.

¹ Heute verloren. « Der Karthäuser Dionysius verfasste damals die Schrift « *De munere et regimine legati*, und eine Abhandlung über die Reform der Mönche. » Sinnacher, t. VI, pag. 357. Cf. Loer, *Vita*, II, 9.

² Der Kardinal von Cues hat gleichfalls eine *Cribratio Alcorani* hinterlassen, über welche Scharpff (*Der Kardinal von Cusa als Reformator*, Tübingen, 1871, pag. 248) bemerkt: « Seit der Eroberung Constantinopels... hatte der Papst selbst (Pius II) sich vorgenommen, in einem ausführlichen apostolischen Schreiben den Sultan von den Irrthümern des Koran und der Wahrheit des christlichen Glaubens zu überzeugen. Dazu sollte ihm der ihm schon seit langer Zeit befreundete Kardinal Cusa, der seit dem April 1460 seinen bleibenden Aufenthalt in Rom genommen hatte, das Material liefern. » Die Widmung der *Cribratio* lässt darüber keinen Zweifel: « Empfange, heiliger Vater, dieses Buch von einem Deiner ergebensten Diener. Da Du nach dem Beispiele des Papstes Leo, der mit dem Schwerte des apostolischen Wortes die Häresie des Nestorius bekämpfte, die Verkehrtheit der mohammedanischen Sekte beweisen willst, so widme ich Dir dieses Buch als eine pflichtschuldige Beihülfe zur baldigen Verwirklichung Deines Vorhabens. » Der Kardinal begnügte sich nicht mit diesem persönlichen Beiträge; in derselben Widmung weist er den Papst auf die Arbeit seines Freundes hin: « *Demum concitavi fratrem Dionysium Carthusianum ut scriberet contra Alchoran: qui fecit et misit opus suum magnum Nicolao Papæ.* » Die beiden Autoren hatten sich in die Arbeit getheilt, denn ihre Werke ergänzen sich gegenseitig. Dionysius wird die Aufgabe des Abbruchs zutheil: er zeigt die Falschheit des Mohammedanismus durch die philosophischen und theologischen Irrthümer, welche der Koran in Menge aufweist. Der Kardinal hatte sich den Wiederaufbau vorbehalten: « *Ego ingenium applicui,* » sagt er in seinem Werke, « *ut etiam ex Alchoran*

gewisser schwieriger Stellen aus dem Buche Job *De causa diversitatis eventuum humanorum*. Endlich hat er dem Bischof von Brixen noch ein Werk gewidmet *Monopanton*, eine Art Compendium der Lehre des hl. Paulus, nach seinen Briefen zusammengestellt¹.

Evangelium verum ostenderem. » (*De cribratione*, Præfat.) Und in der That beweist er, einzig gestützt auf die dem Mohammed entfallenen Eingeständnisse, die Wahrheit des Christenthums. Dies war in seinen beiden Theilen das von Pius II. geplante Werk. Der Papst starb zu früh, um sein Vorhaben zu Ende zu führen, und so war es dem Karthäuser nicht beschieden, Mitarbeiter eines Papstes zu werden. — Wenn, wie wahrscheinlich, der Traktat *Contra perfidiam Mahometi* der Zusammenkunft von 1452 seinen Ursprung verdankt, so musste sein Erscheinen zwischen 1452 und 1455 fallen.

¹ « RR. in X^o Patri ac D^{no} Nicolao de Cusa, S. R. E. Cardinali præclaro et nunc S. ac Ap. Sedis Legato de latere per Angliam atque Almanniam, patri ac præceptori in syncerissimæ charitatis visceribus cordialissime prædilecto, F. Dionysius Cartusiensis subjectionem humillimam, et quidquid servitus et oratio poterunt peccatoris. » Diese Widmung gibt uns das Datum des Werkes an. Nicolaus von Cues wurde 1448 zum Kardinalat erhoben; im Dezember 1450 wurde er zum zweiten Male Legat in Deutschland, und am 15 August 1451 in England. Demnach wurde ihm das *Monopanton* in der Zeit zwischen diesem letzteren Datum und dem 8 März 1452 gewidmet.